

Kuchi-Gschwätz



Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage. Obwohl das Gerücht in der Basler Beizer-Szene mehrfach die Runde machte, schaut es nun danach aus, dass sich **Stefano Giovannini** nicht im frühen «Caveau» verwirklichen wird. Der «Aroma»-Wirt, der zusammen mit **Franco Mastrullo** noch das «Apulia» führt, wurde mehrfach mit dem «Caveau» in Verbindung gebracht. Nun scheint aber ein anderer ganz nah dran zu sein, auch einer von hier, auch kein Unbekannter. Mehr wollte mein Chef allerdings (noch) nicht verraten. Redseliger war er jedoch beim Thema «Abschied». Diesen möchte er mit **Beatrix Berchtold**, langjähriger «Aeschenplatz»-Wirtin gebührend feiern. Die Gastronomin übergibt im Juli an den ehemaligen «Torstübli»-Koch **André Meierhofer**. Berchtold, ihrerseits verwandt mit Vollblut-Caterer **Hans Berchtold**, hat sich ihre Sporen abverdient und viele Jahre tadellos und professionell gearbeitet. Der Applaus meines Chefs ist ihr sicher. Respekt zollt mein Chef auch seit jeher der hiesigen und kompetenten Basler Confitierbranche. Allerdings wird er langsam unruhig, weil **Beschles** ihre grosszügige Produktionsstätte inklusive Café an der Clarastrasse immer noch nicht eröffnet haben. Ursprünglich hiess es einmal Herbst 2017 – nun steht bereits der Frühling vor der Tür. Woran die Verzögerung wohl liegen mag? Apropos Verzögerung: Zu einer solchen sollte es im Restaurant Zum Wilden Mann an der Oetlingerstrasse nicht kommen. Denn bereits ist mit **Marco Mazzotti** ein neuer Pächter gefunden, einer, der bereits die «Schliessi» an der Wiese beim Tierpark Lange Erlen führt und gastronomisch erfahren scheint. Und ein bekannter Restaurantname verschwindet aus Basels Innenstadt, um einem neuen, klangvollen Schriftzug Platz zu machen. Mehr dazu nächste Woche. Bis bald, euer Max.

Küchengehilfe Max erfährt zwischen Spülen und Rüebli-Rüsten immer die neuesten Gerüchte über die Basler Beizer-Szene, die er in loser Folge exklusiv in der *BaZ* preisgibt.

Mehr Strände für Badende

Kiesaufschüttungen am Rhein

Basel. Das Tiefbauamt schafft im kommenden Sommer auf beiden Rheinseiten ein attraktiveres Ufer für Mensch und Natur. Beim Schaffhauser Rheinweg lädt künftig ein breiterer Kiesstrand zum Baden ein. Bei der Naturschutzzone unterhalb der Solitude-Promenade entstehen Lebensräume für Fische und weitere Wasserlebewesen. Auch auf der Grossbasler Seite sind kleinere Aufschüttungen vorgesehen. Die Bauarbeiten beginnen voraussichtlich Ende Juli und dauern je nach Pegelstand des Rheins bis ins Frühjahr 2019.

Die Stadt erhält von den Schweizerischen Rheinhäfen kostenlos bis zu 25 000 Kubikmeter Kies. So wird bei der beliebten Einstiegsstelle für Rheinschwimmer beim Tinguely-Museum ein grösserer Kiesstrand geschaffen. Die bisherige, unangenehm hohe Stufe kurz vor dem Einstieg in den Rhein fällt weg. Unterhalb der Solitude-Promenade gibt es Rückzugsorte für einheimische Pflanzen und Tiere. Dazu gehören etwa Fische wie die Nase, Kleinstlebewesen wie die gebänderte Prachtlibelle oder das Rohrglanzgras. Auf der Grossbasler Seite sind beim St.-Alban-Rheinweg kleinere Aufschüttungen vorgesehen.

Gearbeitet wird von einem Floss aus in Etappen, die rheinabwärts aufeinander folgen. Die Arbeiten sollen die Rheinschwimmer so wenig wie möglich einschränken. *ffl*

Riehen investiert in Energiezukunft

Wärmeverbund will zweiten Anschluss an Tiefwasser zur Wärmegewinnung realisieren

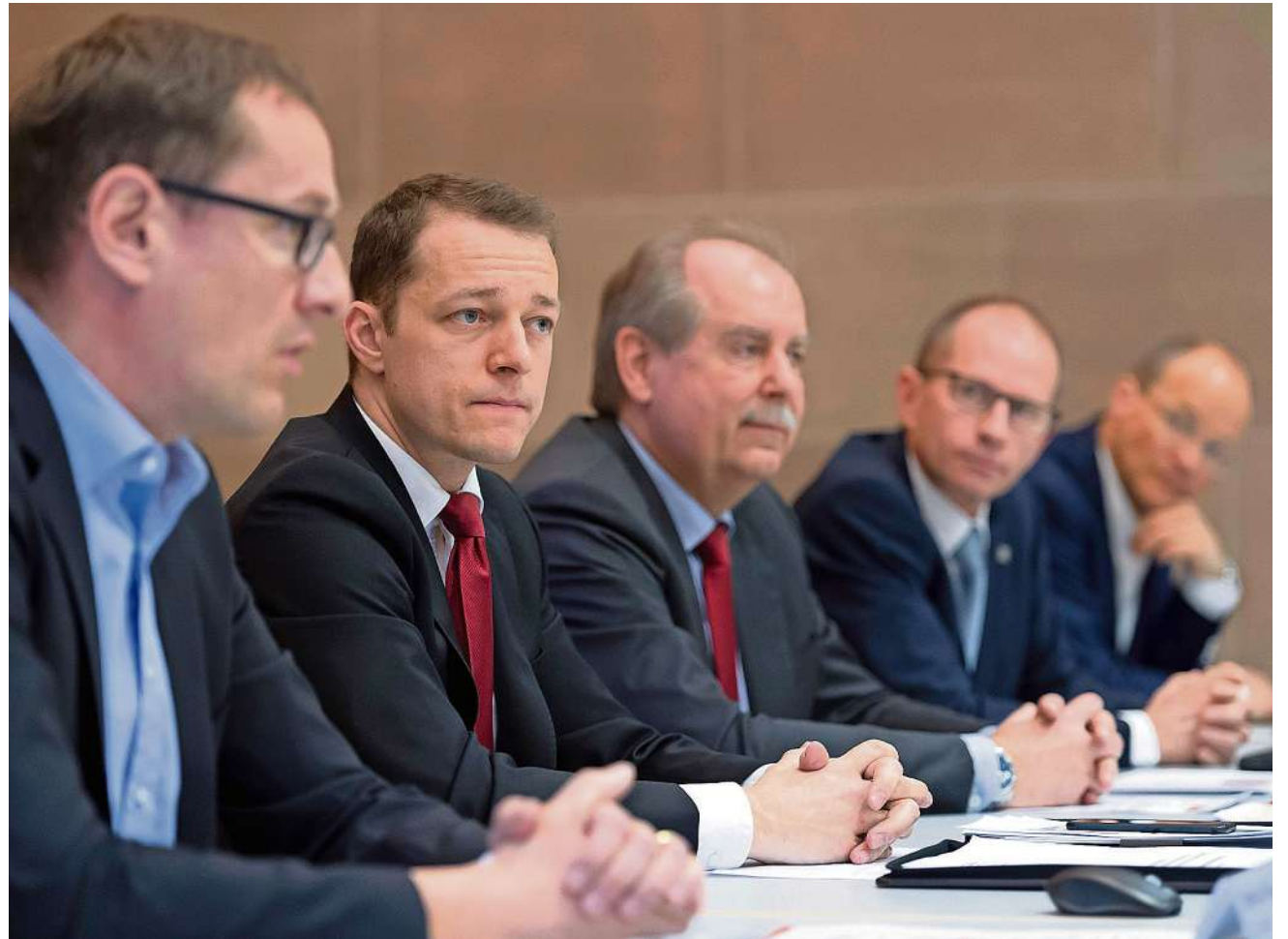
Von Martin Regenass

Riehen. Aus einer Tiefe von 1500 Metern pumpt die Wärmeverbund Riehen AG seit 1994 Warmwasser. Das 67 Grad warme Wasser wird in einer Heizzentrale am Haselrain aufbereitet und über ein Leitungsnetz in knapp 350 Riehener Haushalte zwischen Gymnasium Bäumlihof und dem Zoll Lörrach verteilt. Damit kann der Wärmeverbund rund 7000 von 21 350 Einwohnern eine geheizte Wohnung sowie Warmwasser bieten.

Dieses Engagement in die Erdwärme plant die Wärmeverbund AG – die Gemeinde Riehen besitzt 73, die Industriellen Werke Basel (IWB) 27 Prozent der Aktien – nun auszubauen. Dazu will das Unternehmen in Riehen eine zweite Geothermieanlage mit einem zweiten Bohrloch in Betrieb nehmen. Wo und ob das möglich ist, soll eine Studie zeigen. Starten soll das Projekt im Jahr 2022.

Wie der Verwaltungsratspräsident des Wärmeverbunds, Marcel Schweizer, gestern vor den Medien sagte, sei es mit der bestehenden Anlage nicht mehr möglich, weitere Häuser ans Warmwasser anzuschliessen. Schweizer: «Wir haben das Limit erreicht, wollen aber den Anteil erneuerbarer Energien für das Heizen erhöhen und weiteren Haushalten die Möglichkeit bieten, sich an das Netz anschliessen zu können.»

Eine hohe Priorität bildet bei dem neuen Projekt der Dialog mit der Bevölkerung, da die Marke Geothermie in der Region negativ behaftet ist. Schuld daran trägt das Geothermieprojekt Deep Heat Mining in Kleinhüningen, das 2007 aufgrund starker Erdbeben eingestellt worden ist. Die Ursache, die zu den Beben führte, war Wasser, welches Pumpen mit hohem Druck ins Bohrloch mit einer Tiefe von rund fünf Kilometern einpressten. Diese sogenannte Hot-Dry-Rock-Methoden soll in Riehen allerdings nicht angewendet werden. Wie bei der bestehenden Geothermieanlage soll das Wasser aus rund 1500 Metern an die Oberfläche gepumpt und ihm dann die Wärme entzogen werden. Schweizer: «Zwar registrieren wir auch mit dieser Methode Erdbeben. Diese sind allerdings nicht stark und liegen im Mikrobereich. Wir haben die Seismik im Griff.»



Ehrgeizige Ziele. Markus Küng, Matthias Meier, Marcel Schweizer, Guido Vogel und IWB-Sprecher Lars Knuchel (v. l.) informieren an einer Medienkonferenz über das zweite Geothermieprojekt in Riehen. Foto Keystone

Schweizer sprach bei den unterirdischen Warmwasservorkommen von einer «Goldader», die es weiter anzupapen gelte. Allerdings müsse ein neuer See lokalisiert werden. Es bringe nichts, die bereits genutzten Warmwasservorkommen mit der zweiten Anlage zu fördern, denn mehr als aktuell 25 Liter pro Sekunde könnten nicht gefördert werden, weil sonst der Pegel in der Tiefe absinken würde.

Energieausbeute verdoppeln

Gemäss SP-Gemeinderat Guido Vogel erhofft sich der Wärmeverbund mit der zweiten Bohrung, die Energiemenge zu verdoppeln. Auf die Frage, weshalb nicht auch andere Gemeinden Geothermieprojekte realisieren würden, sagte Vogel: «Wahrscheinlich haben

nicht alle Gemeinden so gute Voraussetzungen.» Wie Markus Küng, Geschäftsleitungsmitglied bei den IWB, weiter ausführte, handle es sich bei den Warmwasservorkommen in Riehen um einen «Glücksfall». In Reinach sei auch gebohrt worden, aber dort habe man das erhoffte Warmwasser nicht gefunden.

Das Warmwasser aus der Geothermie alleine reicht allerdings nicht aus, um die knapp 350 Haushalte zu heizen. Wie Wärmeverbund-Geschäftsführer Matthias Meier ausführte, wird im Winter während kalter Tage die Wärme aus der Tiefe mit Wärme aus zentralen Gasheizwerken erhöht. Hinzu kommt auch Fernwärme der IWB sowie Abwärme von Stromproduktion und Wärme von Holz-schnitzelheizungen. Über das Ganze

betrachtet liefert die Geothermie rund einen Drittel der benötigten Wärme. Meier: «Unser Ziel ist es allerdings, einen Anteil von Wärme aus Geothermie von über 50 Prozent zu erreichen.»

Wie Meier sagt, wisse der Wärmeverbund noch nicht, wie teuer ihn die Bohrungen zu stehen kommen werden. «Es ist noch zu früh, genaue Zahlen zu nennen. Wir stehen noch am Anfang. Das Ganze ist noch unscharf. Wir hoffen auf genaue Zahlen nach der Detailstudie oder nach den Felderkundungen.» Denkbar seien Ausgaben zwischen zwei und 20 Millionen Franken.

Inzwischen arbeitet der Wärmeverbund gewinnbringend. Bis 2009 waren hingegen Subventionen der Gemeinde notwendig.



Frauen kämpfen für ihre Rechte

Tag der Frau. Unter dem Motto «Wir ziehen lautstark durch die Strassen, Frauen* kämpfen für Gleichberechtigung und Selbstbestimmung» zogen gestern Abend rund 300 bis 400 Frauen vom Clara- über den Barfüsserplatz hinauf zum Bahnhof, wo die Kundgebung endete. Aufgerufen zur bewilligten Demonstration am Tag der Frau haben verschiedene Organisationen aus dem linken Spektrum. Ein kleines Aufgebot an Polizisten begleitete den Zug und regelte den Verkehr. Diverse Tramlinien mussten umgeleitet werden. *mrf* Foto Kostas Maros

Nachrichten

Wie weiter mit dem Klybeck-Areal?

Basel. Der Verein Zukunft.Klybeck lädt zu zwei spannenden Veranstaltungen ein. Heute um 19 Uhr diskutieren im «Unternehmen Mitte» Barbara Buser, Stadtbildkommission, Lukas Ott, der neue Leiter der Stadtentwicklung, Andrea Knellwolf, GR CVP, Aline Schoch, Stadtsoziologin, und Christoph Moerikofer, Verein Zukunft.Klybeck, über die Chancen und Möglichkeiten, in Basel einen speziellen Stadtteil zu entwickeln. Am Samstag findet ebenfalls im «Unternehmen Mitte» eine Versammlung der Bevölkerung statt. Dort sollen schon Ideen zur Entwicklung des Klybeck-Quartiers Gestalt annehmen. *ffl*

Mehr Zolli-Besucher dank Elefanten-Anlage

Basel. Der Zoo Basel hat im vergangenen Jahr 1,02 Millionen Eintritte gezählt, was einer Zunahme gegenüber dem verregneten Vorjahr um sechs Prozent entspricht. Speziell die im März neu eröffnete Elefantenanlage habe Interesse geweckt, teilte der Zolli gestern mit. Im Schnitt besuchten so 2790 Personen pro Tag den Basler Zoo. Der am besten besuchte einzelne Tag war 2017 der 1. Juli mit der «Zoo-Nacht» und 9804 Eintritten. Der Besucherstrom bescherte auch dem sogenannten «freiwilligen Naturschutzfranken», der auf die Billettpreise geschlagen wird, mehr Mittel: In dieses Kässeli, das der Zolli zur Unterstützung von Naturschutzprojekten verwendet, flossen im letzten Jahr 346000 Franken. *SDA*